

MODENACHMITTAG

Das Schlagwort heisst Kombimode

RAFZ. Schaad-Mode präsentierte letzte Woche die neue Herbst/Winter-Kollektion. Das Interesse ist enorm, wenn sich in Rafz die Türen zu diesen Modeschauen öffnen. Aufgrund dieses Andrangs organisierte Schaad-Mode dieses Jahr zusätzlich zwei weitere Schauen am Sonntagnachmittag. Trotz schönem Wetter strömten zahlreiche modebegeisterte Damen und vereinzelt einige Herren in das zum Showraum umfunktionierte Mode-Fachgeschäft.

Dort wurde ihnen, begleitet von den fachkundigen und witzigen Erklärungen des Verkaufsleiters, **Rolf B. Riser**, die neue Herbst- und Wintermode präsentiert. Profi- und Laienmodells führten souverän vor Augen, was die kommende Modeseason zu bieten hat. Grösse 36 war dabei ebenso vorhanden wie Grösse 50, schliesslich zeichnet sich Schaad-Mode u. a. durch das Angebot an grossen Grössen aus. Ebenfalls typisch für Schaad-Mode sind die Eigenfabrikate, denen bei der Modeschau besondere Aufmerksamkeit zukam. Farblich zeigt sich die Herbst- und Wintermode vielfältig: Country-Farben von Camel bis Denim gehören ebenso zur trendigen Farbpalette wie Rottöne, sanftes Grün und Viola. Das allgemeine Schlagwort der kommenden Saison heisst Kombimode: Alle Jackentypen wurden mit entsprechenden Hosen zu Anzügen komplettiert. Dabei sind die Hosen meist relativ anliegend und gerade geschnitten. Jeans liegen ebenso im Trend wie Hosen in Karo- oder Nadelstreifenmuster. Auch Strick ist wieder in, sowohl bei den Jacken als auch bei den T-Shirts und Pullis. Zu den Hits der kommenden Saison gehören auch Jacken aus Changeant-Stoffen, meist gesteppt und voluminös. Jupes zeigen sich im kommenden Herbst und Winter meist mit geradem oder schrägem Karo. Sie sind lang oder enden unterhalb der Wade. Nicht unterhalb der Wade, sondern oberhalb der Knie endete der Schottenrock, den Marcel Binder trug: Er führte zwischen den Durchgängen der Modeschau sein Können auf dem Dudelsack vor.

Auch er trug dazu bei, dass der Schaad-Event zu einem unterhaltenen und informativen Modenachmittag wurde. Übrigens: Wer die neuen Modehits von Schaad persönlich besichtigen möchte, hat in der Schaffhauser Filiale die Gelegenheit, sich von der neuen Filialleiterin **Lydia Metzger** beraten zu lassen. (sie)

Büsingenerin als Muse eines Engländers

Guy Smith Barry, ein Engländer in der Schweiz – unter diesem Motto zeigt das Büsinger Kunstforum Bilder im Bürgerhaus.

BÜSINGEN. Nun, ein Engländer in der Schweiz ist wohl keine Besonderheit, nicht alltäglich hingegen ist die Tatsache, dass sich seine Bilder in der Sammlung des Büsinger Malers **Karl Lang** befinden. In seiner Begrüssung anlässlich der Vernissage dankte Bürgermeister **Gunnar Lang** dem 1. Vorsitzenden des Kunstforums, **Klaus Antons**, sowie **Ursula Wolf** – sie war 1993 Mitautorin des Bergkirchen-Kunstführerheftes – für ihre Bemühungen um diese Ausstellung. Durch Gespräche mit dem nun 91-jährigen **Karl Lang** und die Einsicht in die vorhandenen Dokumente haben sie versucht, die Lebens- und Liebesgeschichte sowie die künstlerische Laufbahn des **Guy Smith Barry** zu rekonstruieren. Er freue sich, so Bürgermeister **Gunnar Lang**, auf die Ausstellung, auch aufgrund besonderer verwandtschaftlicher Bande: Als Bub habe er er ja einige Male bei seiner Patin **Elsa Lang Smith Barry** im Manor House in Holt in der Grafschaft Wiltshire verbracht, und er könne sich noch gut an einige ausgestellte Bilder erinnern.

Auf Umwegen zum Happyend

Guy Smith Barry entstammte einer Familie des englischen Landadels. Geboren als **Thomas Guy Burton Forster**, wuchs er in einer ländlichen Gegend auf. Er studierte unter anderem in Deutschland und von Oktober 1907 bis August 1910 an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule in Bern Maschineningenieur. Im Juni 1930 änderte er seinen Namen, sodass er von nun an **Thomas Guy Burton Forster Smith Barry** hiess. Über viele Jahre hinweg verbrachte er jeweils zwei Sommermonate in der Schweiz. Dabei beschäftigte er sich vornehmlich mit Bergsteigen, Zeichnen und Fotografieren; Pflanzen waren sein Lieblingssujet. In einem Zürcher Hotel begann zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Zeitpunkt eine eigenartige Liebesgeschichte, mit der sich der Kreis von England nach Büsingen schliesst.

Eine Schwester von **Karl Lang**, **Elsa Frieda**, geboren am 17. 4. 1902, zog in jungen Jahren von Büsingen nach

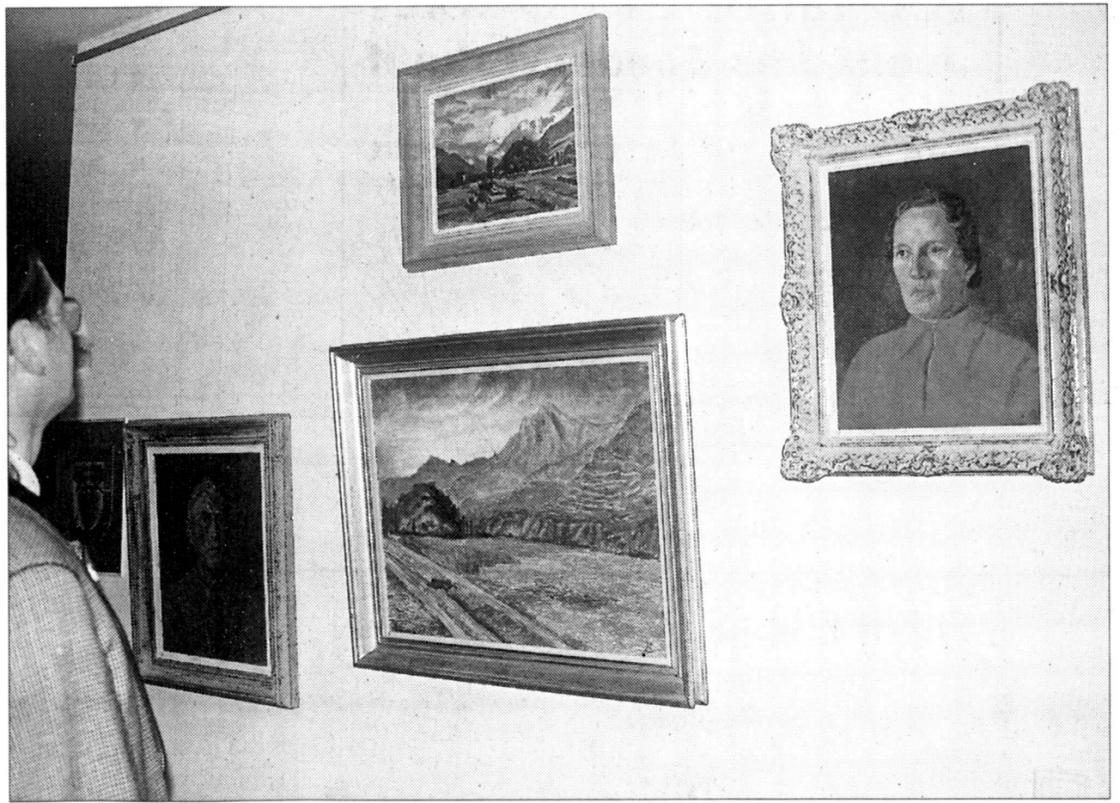


BILD SONJA BAUMANN

Bilder von Walliser Bergen dominieren die Ausstellung im Bürgerhaus; rechts ein Porträt von Elsa Lang Smith Barry.

Zürich, wo sie zunächst als Dien- und Kindermädchen ihr Brot verdiente. Danach arbeitete sie in der Wäscherei jenes Hotels, in welchem **Smith Barry** logierte. In Stosszeiten wurde **Elsa** auch im Service eingesetzt, und schon bald hatte der Engländer ein Auge auf sie geworfen. Nach anfänglichem Widerstreben ihrerseits bahnte sich dann doch eine über Jahre dauernde «Sommerliebe» an. Er nahm sie alljährlich mit auf seine Bergtouren, und sie hatte die Aufgabe, ihn mit dem Seil zu sichern.

Karl Lang als «Vorbild»

Zu jener Zeit hatte der rund 25 Jahre jüngere **Karl Lang** bereits an Malreisen ins Wallis, ins Bündnerland und in die Provence teilgenommen und war zu Bergtouren eingeladen worden. Er versuchte sich bereits an Bildern der Berge mit Öl, während **Smith Barry** nur zeichnete und fotografierte. Die wohl etwas spitze Bemerkung seiner Schwester gegenüber **Smith Barry**, dass das, was **Karl** mache, wohl bessere Kunst sei, hatte ihn sicher dazu bewo-

gen, kurze Zeit später auch damit zu beginnen, war er doch immerhin schon 45 Jahre alt.

Zur Heirat, die er **Elsa Frieda Lang** versprochen hatte, kam es wohl aufgrund seines Statusdenkens dann doch nicht. **Elsa** gab **Smith Barry** den Laufpass und heiratete einen anderen. Die Ehe war jedoch nicht von langer Dauer, bereits nach einem Jahr liess sie sich wieder scheiden, und die «Sommerliebesgeschichte» nahm ihren Lauf.

Ehe mit Umwegen

Nachdem **Elsas** Ehe gescheitert und die Eltern von **Smith Barry** gestorben waren, war er 1948 schliesslich zur Ehe bereit. Das Ehepaar **Smith Barry-Lang** zog auf den geschichtsträchtigen Landsitz in Holt und führte ein herrschaftliches Dasein. Besuch aus Büsingen gab es, wie gesagt, immer wieder. Ein aussergewöhnlicher Unfall – **Smith Barry** wurde auf einem Spaziergang von einer scheu gewordenen Kuh schwer verletzt – kostete ihn das Leben. Noch bis 1974 residierte die Witwe auf dem Landgut, hohe Erbschaftssteuern machten ein

weiteres Verbleiben jedoch unmöglich. Da die Ehe kinderlos geblieben war, versteigerte sie das Erbe ihres Mannes und kam nach Oberwinterthur zurück, mitsamt den Bildern ihres Mannes. So manches Bild verschenkte sie in der Verwandtschaft, die meisten gingen wohl an Bruder **Karl**.

Gezeigt werden an der Ausstellung einige der gemeinsam entstandenen Bilder im Vergleich, ausserdem ein repräsentativer Querschnitt durch seine Zeichnungen und Ölgemälde, die einerseits in der Tradition der englischen Landschaftsmalerei stehen, andererseits eine deutliche Inspiration durch Impressionismus und Expressionismus zeigen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch eine Vitrine mit Gegenständen aus seinem Besitz. Die Historikerin **Ursula Wolf** versuchte das künstlerische Schaffen des **Guy Smith Barry** den Besuchern der Ausstellungseröffnung etwas näher zu bringen. Landschaftsbilder und Stillleben dominieren die Ausstellung, aber auch ein Porträt von **Elsa Lang Smith Barry** ist dabei. (cas.)

ERNST RUBLI: Malender Lehrer

«Fragt nicht, wie ichs meine! Macht daraus ein Eigenes»

Ernst A. Rubli lud zu einer Ausstellung von Schwarzweissbildern und Aphorismen in sein Haus «Zum Anker» ein.

RAMSEN. Sie prangen in grossen Lettern gedruckt, schnell auf ein Stück Papier gekritzelt oder so klein, dass man eine Lupe zum Lesen braucht: «En Zipfel isch no lang kann Chnopf!» oder seine Variante zum Sprichwort von den zwei Enden der Wurst: «Jedi Wurscht hät zwei Zipfel – s chunnt nu druf aa, was zwüsched inne ischt». Unscheinbare, als Spruch oder Witz getarnte Sprachpfeile von **Ernst A. Rubli**. «Manchmal kommt der Gedanke schon gegossen», meint der Autor, der die Sätze vielfach in der Küche, einem seiner Lieblingsaufenthaltsorte, auf Papier bringt. Die Rede ist von Gedankensplittern, so genannten Aphorismen. Der sachliche Duden erklärt, dass der aus dem Griechischen und dem Lateinischen stammende Aphorismus ein prägnant-geistreicher, in Prosa formulierter Gedanke sei, der eine Erfah-

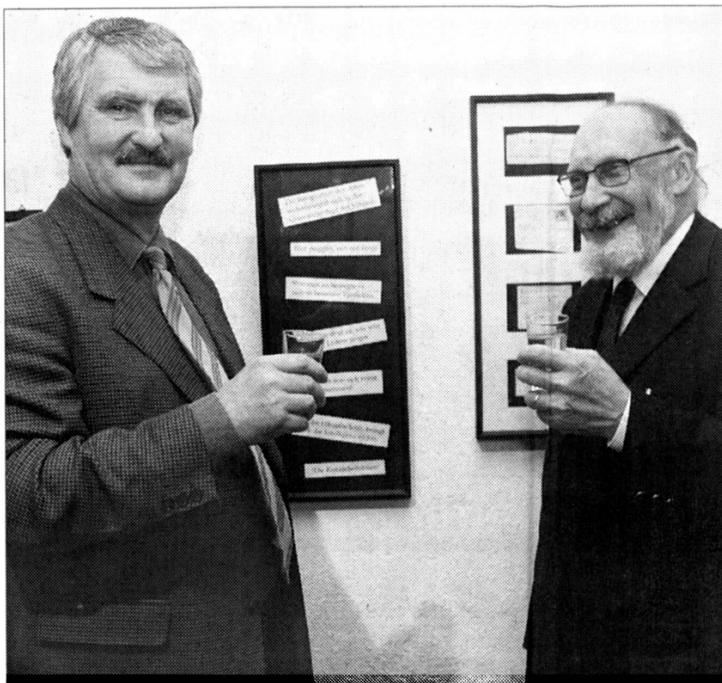


BILD MARK SCHIESSER

Hielt eine eindrucksvolle Laudatio: Der Altseminardirektor **Alfred Richli** (r.) und sein ehemaliger Pädagogikstudent **Ernst A. Rubli** anlässlich der Vernissage.

rung, Erkenntnis oder Lebensweisheit enthält. Es seien meistens ältere, durch Erfahrung gegerbte und klug gewordene Schriftsteller, welche zum Aphorismus durchgedrungen seien, meinte **Seminardirektor** im Ruhestand, **Alfred Richli**, anlässlich seiner eindrucksvollen Laudatio. Er hätte sich zunächst schon gewundert, dass ein Mann auf der Scheitelhöhe des Lebens diese dichterische Gattung pflegt, doch ein Lehrer halte seine ehemaligen Schüler ohnehin ein Leben lang für jung. Die Vernissage fand im engsten Freundeskreis im, so **Richli**, den Künsten offenen Haus «Zum Anker» respektive in dessen reizvollen, zur Begegnungstätte umfunktioniertem Gewölbekeller statt.

Übers Wochenende zeigte der malende Lehrer **Ernst A. Rubli** oder **Balz**, wie ihn seine Freunde nennen, eine kleine Auswahl aus insgesamt über 600 Aphorismen und Schwarzweissbildern mit Mumienauto, Grabmal und Figuren, die als Grafiken beim näheren Hinschauen da und dort eine Falle verdecken. **Rubli**, der auch impressionistische Bilder in Form von Aquarellen malt, beschäftigt sich in seinen Bildausgaben mit dem Sein, Werden und Vergehen. (Sr.)

POLIZEIMELDUNGEN

Vermisstes Mädchen wieder gefunden

SINGEN. Die Eltern eines 11-jährigen Mädchens meldeten am Montagabend dem Polizeirevier Singen, dass sie ihr Kind vermissen würden. Das Mädchen war am Nachmittag von zu Hause weggegangen und nicht zur üblichen Zeit zurückgekehrt. Die Familie, Verwandte und Bekannte hatten bis zum Abend vergeblich nach ihr gesucht. In die Suchaktion schalteten sich im Laufe des Abends immer mehr freiwillige Helfer, auch die Freiwillige Feuerwehr Ethingen, ein. Die Singener Polizei forderte des Weiteren einen Hubschrauber mit Wärmebildkamera an. Die Ermittlungen ergaben, dass ein Nachbarskind das Mädchen in Ethingen am Nachmittag gesehen hatte. Eine Streife der Verkehrspolizei wurde auch fündig und brachte das Mädchen schliesslich wohlbehalten nach Hause. Wie die Polizeibeamten in Erfahrung bringen konnten, war die 11-Jährige aufgrund schulischer Probleme nicht nach Hause gekommen und hatte vor, die Nacht auf dem Hohenkrähen zu verbringen, um den Eltern einen Schreck einzujagen. Als die Polizeibeamten jedoch sie antrafen, hatte sie ihr Vorhaben bereits wieder aufgegeben. (KNPol.)